Communicatio Socialis 45 (2012), Nr. 2: 111–124
Quelle: www.communicatio-socialis.de

AUFSATZ

Ulrike Müller

Wer fährt die Kampagne?

Der Fundamentalismusvorwurf gegenüber evangelikalen Christen in säkularen und konfessionellen Printmedien in Deutschland

Fundamentalismus hat viele Gesichter. Zum Beispiel das Gesicht von Terry Jones. Immer wieder kündigt der US-amerikanische Pastor Koranverbrennungen an und hält die Weltöffentlichkeit damit in Atem. Fundamentalismus spiegelt sich auch in den Gesichtern erzürnter Demonstranten wider, die tausende Kilometer weit weg auf solche Ankündigungen reagieren und Andersgläubige angreifen. Oft gibt es Tote und Verletzte. Was viele nicht wissen: Lange war Terry Jones auch in Deutschland aktiv. 27 Jahre lang stand er der Christlichen Gemeinde Köln (CGK) vor.

Seit einigen Jahrzehnten drängt die Religion auf die politische Weltbühne zurück, häufig im fundamentalistischen Gewand. Spätestens seit den Anschlägen vom 11. September 2001 rückt vor allem der islamische Fundamentalismus in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung. Dabei wurzelt der Fundamentalismusbegriff ursprünglich im Christentum. Anfang des 20. Jahrhunderts formiert sich eine protestantische Bewegung in den USA gegen die Einflüsse liberaler Theologie aus Europa und beruft sich auf einige unwiderrufliche Fundamente des christlichen Glaubens: Der Fundamentalismus ist geboren.

Der Religionssoziologe Hubert Knoblauch weist darauf hin, dass „fundamentalistisch“ oft als Synonym für „evangelikal“ verwendet wird, da evangelikale Gemeinden historisch gesehen zumindest teilweise in der Tradition des christlichen Fundamentalismus stehen (vgl. Knoblauch 1999, S. 172). Zwar wird das Etikett „fundamentalistisch“ der Breite des evangelikalen Spektrums in keiner Weise gerecht, die zahlreichen Verflechtungen zwischen fundamentalistischer und evangelikaler Bewegung machen eine trennscharfe Unterscheidung aber nahezu unmöglich. So ist es zu erklären, dass es auch in den Medien immer wieder zur Gleichsetzung von Evangelikalen und Fundamentalisten kommt. Reinhard Hempelmann fasst das Dilemma zusammen: „Die Berichterstattung von Teilen der säkularen Medien zielte in den

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

letzten Jahren immer wieder darauf ab, die evangelikale Bewegung als Gefahr darzustellen. Kritik, die gegenüber Einzelgruppen berechtigt und plausibel ist, wurde auf die Bewegung als ganze übertragen" (Hempelmann 2009, S. 6).

Zuletzt sorgte im März 2012 das Wort zum Sonntag in der ARD für Empörung, weil der katholische Theologe Wolfgang Beck Piusbrüder, evangelikale Gruppierungen und Salafisten[1] in eine Reihe gestellt hatte, worauf die Deutsche Evangelische Allianz umgehend Programmbeschwerde einreichte (vgl. ARD 2012; KEP 2012). Evangelikale Verbände fühlen sich von säkularen Medien mit einem pauschalen Fundamentalismusvorwurf belegt und die Reaktionen auf entsprechende Medieninhalte werden zunehmend schärfer. In der Tat fehlt Journalisten mitunter das nötige Hintergrundwissen über die evangelikale Bewegung und die Sensibilität im Umgang mit dem Schlagwort Fundamentalismus und den Assoziationen, die dieses bei den Rezipienten weckt, lässt oft genug zu wünschen übrig. Ob es allerdings berechtigt ist, von einer „konzertierten Medienkampagne" (Betanien 2009) gegen Evangelikale zu sprechen, darüber gibt die vorliegende Studie Aufschluss.

Klar ist, dass es *die* Evangelikalen als homogene Glaubensgemeinschaft nicht gibt. Das evangelikale Spektrum ist durch eine große Pluralität gekennzeichnet, von der institutionellen Ebene angefangen bis hin zur theologischen Ausrichtung. Der Evangelikalismus ist nicht so sehr eine Kirche als vielmehr eine Bewegung, die sich durch die Betonung einer persönlichen „Wiedergeburt", ausgeprägte Bibeltreue in Bezug auf die christliche Lebensführung und großen Missionseifer auszeichnet. Im Gegensatz zur recht monolithischen Religionslandschaft in Deutschland prägt die evangelikale Bewegung vor allem außerhalb Europas das Bild des Christentums stark mit und stellt mittlerweile mit rund 460 Millionen Anhängern die zweitgrößte Gruppe innerhalb des Christentums nach der römisch-katholischen Kirche. Für Deutschland wird ihre Zahl auf 1,4 Millionen geschätzt (vgl. Holthaus 2008, S. 246). Timothy L. Smith prägte den Ausdruck, dass die evangelikale Bewegung mit einem Mosaik vergleichbar sei: „Die unterschiedlichen Steinchen bilden zusammen ein Ganzes" (Geldbach 2005, S. 337). Unter den bunten Steinchen des Mosaiks finden sich sicher auch ein paar fundamentalistische wie die CGK in Köln.

1 Der Salafismus ist eine ultrakonservative Strömung innerhalb des Islam. Er zählt nicht zum Spektrum des christlichen Fundamentalismus und ist somit auch nicht Gegenstand der vorliegenden Studie.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Forschungsstand

Die Fundamentalismusforschung ist ausufernd und erstreckt sich über mehrere wissenschaftliche Disziplinen, die das Thema zum Teil auch interdisziplinär aufgreifen. Daher erweist es sich als schwierig, einen vollständigen Überblick über den Stand der Forschung zu geben. Ein Schwerpunkt der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Themas ist zudem größtenteils durch angloamerikanische Wissenschaftler geleistet worden.

Der Begriff Fundamentalismus ist noch nicht einmal hundert Jahre alt, aber das Phänomen, das er beschreibt, zieht sich schon seit Jahrhunderten durch die drei monotheistischen Weltreligionen, wie Karen Armstrong nachgewiesen hat (vgl. Armstrong 2004). In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung findet sich eine Vielzahl an Erklärungsversuchen. Die Säkularisierungsthese hat sich erschöpft – so genannte Revitalisierungsbewegungen beleben die Rolle der Religion in der Gesellschaft wieder, von denen Fundamentalismus nur eine, wenn auch außerordentlich wirkungsvolle Erscheinung darstellt. Der Religionssoziologe Martin Riesebrodt verortet ihn als religiöse Abwehrbewegung angesichts von Modernisierung und Säkularisierung, die sich unter anderem durch eine radikale Lebensführung äußert (vgl. Riesebrodt 2001). Sein Kollege Shemuel Noah Eisenstadt zeichnet Fundamentalismus als ein Phänomen nach, das sich gegen die Moderne richtet und damit letztlich den Umsturz der Demokratie forciert (vgl. Eisenstadt 2000). Ein ganz anderes Verständnis vertritt dagegen die Sozialpsychologie. Siegfried R. Dunde beschreibt Fundamentalismus als „willkürliche Selbstabschließung von Denk- oder Handlungssystemen gegen Kritik und Alternativen“ (Dunde 1994, S. 95) unabhängig von einer bestimmten religiösen Vorstellung oder politischen Vision. Diese Breite an Definitionen lässt sich auf die Charakteristika Radikalität, Demokratiefeindlichkeit und Dialogunfähigkeit zuspitzen, die dem Fundamentalismusverständnis dieser Studie zugrunde liegen.

Auffallend ist, dass die christliche Spielart des Fundamentalismus in der Forschung vorrangig mit christlichem Fundamentalismus in den USA in Verbindung gebracht wird, was sich mit seiner geschichtlichen Entwicklung durchaus begründen lässt, aber längst nicht die Diversität christlich-fundamentalistischer Strömungen abbildet. Erst in jüngster Zeit rücken in der deutschen Fundamentalismusforschung auch die heimischen Fundamentalisten in den Vordergrund. Dabei herrschte anfangs noch eine pauschale Gleichsetzung evangelikaler Christen mit christlichen Fundamentalisten vor, die aber bald

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

zugunsten einer differenzierten Unterscheidung beider Bewegungen aufgehoben wurde. Einen wesentlichen Beitrag dazu leistete Fritz Laubach mit seinem Buch „Aufbruch der Evangelikalen“ (1972), in dem er erstmals die evangelikale Bewegung in Deutschland umfassend beschrieb. Auch Manfred Marquardt und Walter Schöpsdau differenzierten das Begriffsverständnis von konservativen Christen erheblich, indem sie zwischen evangelikalen und fundamentalistischen Konservativen unterschieden – eine Unterscheidung, die in der medialen Berichterstattung noch zu wenig Beachtung findet.

Eine Verknüpfung von christlichem Fundamentalismus und der Berichterstattung über Evangelikale in Deutschland – unter dem besonderen Aspekt eines von den Medien möglicherweise pauschal aufgestellten Fundamentalismusvorwurfes – ist bisher nicht geleistet worden. Die Rolle von (evangelikalen) Medien wird auch in der Fundamentalismusdebatte wenn überhaupt nur am Rande angerissen. Eine Ausnahme stellt das Buch „Mission Gottesreich“ der Journalisten Oda Lambrecht und Christian Baars dar. Anhand verschiedener Themengebiete durchleuchten sie schlaglichtartig die christlich fundamentalistische Szene in Deutschland (vgl. Lambrecht/Baars 2009). Dabei berufen sie sich hauptsächlich auf Medieninhalte, die sie allerdings willkürlich auswählen, und ihre eigenen Recherchen. Ihr Vorgehen kann von daher nicht als systematisch und sachlich im Sinne des wissenschaftlichen Anspruchs gelten.

Forschungsfrage und Methode

Wie eingangs deutlich wurde, kommt es immer wieder vor, dass Medien einen mehr oder weniger latenten Fundamentalismusvorwurf gegenüber evangelikalen Christen vermitteln. Unklar ist jedoch, ob es sich hierbei um Einzelfälle handelt oder ob sich ein allgemeiner Trend in der Berichterstattung abzeichnet. Die Forschungsfrage der Untersuchung lautet folglich, ob in deutschen Printmedien ein genereller Fundamentalismusvorwurf gegenüber evangelikalen Christen auszumachen ist. Sollte sich diese Annahme bestätigen, so liegt das weitere Forschungsinteresse darin, herauszufinden, welche Medien einen Fundamentalismusvorwurf aufstellen und mit welchen Hilfsmitteln sie diesen Eindruck bei den Lesern erwecken. Besonderes Augenmerk liegt außerdem auf der Rolle der evangelikalen Publizistik. Es ist davon auszugehen, dass diese sich darum bemüht, dem Fundamentalismusvorwurf entgegenzusteuern. Auch hier stellt sich die Frage nach der Strategie, die evangelikale Medien anwenden, um den Fundamentalismusvorwurf zu widerlegen oder zumindest abzumildern.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Um ein möglichst breites Bild der Berichterstattung über Evangelikale zu gewinnen, eignet sich am ehesten eine quantitative Inhaltsanalyse. Als Grundlage der Studie dienen fünf Ereignisse mit einem Artikelvolumen von insgesamt 985 Untersuchungseinheiten. Das Mediensample bilden 16 Zeitungen und Zeitschriften, davon elf säkulare und fünf konfessionelle Titel. Im säkularen Bereich sind das die überregionalen Qualitätszeitungen „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ), „Frankfurter Rundschau“ (FR), „Süddeutsche Zeitung“ (SZ), „die tageszeitung“ (taz) und „Die Welt“ mitsamt „Welt kompakt“ (Welt). Die Nachrichtenmagazine „Focus“, „Der Spiegel“ (Spiegel) und „stern“ erweitern das Sample um das Genre der (politischen) Magazine. Die Wochenzeitung „Die Zeit“ (Zeit) und die Sonntagszeitungen „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ (FAS) und „Welt am Sonntag“ (WamS) vervollständigen die Aufstellung im Bereich der säkularen Printprodukte.

Im Bereich der konfessionellen Publizistik können das Monatsmagazin „chrismon plus“ auf evangelischer Seite und die katholische Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“ (RM)[2] sowie die „Katholische Sonntagszeitung für Deutschland“ (KSD) als überregionale Leitmedien gelten. Auch wenn sie nur verhältnismäßig kleine Auflagen vorweisen können, sind evangelikale Zeitschriften für die Inhaltsanalyse von besonderer Bedeutung. An erster Stelle ist das wöchentliche Nachrichtenmagazin „ideaSpektrum“ zu nennen, das die Schnittstelle zwischen evangelischer und evangelikaler Publizistik markiert und von der evangelischen Nachrichtenagentur idea herausgegeben wird. Als zweiter evangelikaler Titel ist das Christliche Medienmagazin „pro“ (pro) der Konferenz Evangelikaler Publizisten (KEP) im Mediensample vertreten. Seit Februar 2006 wird wöchentlich ein Newsletter verschickt, der ebenfalls in die Untersuchung einfließt. Ausdrücklich im Mediensample eingeschlossen sind zudem alle Artikel, die online erschienen sind.

Als Messinstrument der Inhaltsanalyse dient ein Codebuch, das die Grundlage der systematischen Untersuchung der einzelnen Artikel darstellt. Die zentrale Herausforderung bestand darin, sowohl den direkten Fundamentalismusvorwurf als auch den Fundamentalismusvorwurf zwischen den Zeilen fassbar zu machen. Dazu wurden in Anlehnung an die theoretischen Arbeiten von Riesebrodt, Eisenstadt und Dunde die Kategorien Radikalität, Demokratiefeindlichkeit und

2 Seit Dezember 2010 erscheint der RM unter dem Namen „Christ und Welt“ nur noch als Beilage in einer Teilauflage der „Zeit“.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Dialogunfähigkeit aufgestellt. Weitere Kategorien untersuchen die Qualität der Hintergrundberichterstattung, das Auftreten des Fundamentalismusbegriffes an sich oder stellen eine Gesamtbewertung des Artikels auf.

Um die für eine quantitative Inhaltsanalyse notwendige Anzahl von Artikeln zu erreichen, musste der Zeitraum der Untersuchung entsprechend weit gefasst werden. Dazu wurden fünf markante Ereignisse der Berichterstattung über evangelikale Christen ausgewählt, die überregional Aufmerksamkeit erregt haben und bundesweit in den Medien diskutiert worden sind. Insgesamt umfasst der Untersuchungszeitraum 21 Monate zwischen August 2001 und September 2009. Die vorliegende Inhaltsanalyse stellt eine Vollerhebung dar. Dabei wurden die Zeiträume der Berichterstattung der Erscheinungsweise der zum Teil nur vierteljährlich erscheinenden konfessionellen Zeitschriften angepasst:

- *1.8.2001 bis 31.1.2002:* Mitarbeiter der Hilfsorganisation Shelter Now werden von den Taliban unter dem Vorwurf der christlichen Missionierung festgenommen und kommen erst nach Monaten durch eine spektakuläre Rettungsaktion frei. Durch die Anschläge am 11. September 2001 und den folgenden Afghanistankrieg erfährt der Fall eine hohe mediale Aufmerksamkeit.

- *1.9.2004 bis 30.11.2004:* Die Trennung der siamesischen Zwillinge Lea und Tabea Block löst eine Debatte über Abtreibung aus. Obwohl die Fehlentwicklung bereits während der Schwangerschaft diagnostiziert wird, entscheiden sich die Eltern aus religiösen Gründen bewusst für ihre Kinder. Kritik erntet auch die mediale Inszenierung der Trennungsoperation. So sichert sich der „stern" die Exklusiv-Rechte der Berichterstattung.

- *1.1.2008 bis 30.6.2008:* Der evangelische Jugendkongress Christival sorgt wegen zweier umstrittener Seminare über Homosexualität und Abtreibung für Aufsehen. Die Diskussion hält sich im Vorfeld des Christivals über mehrere Monate sporadisch in den Medien, nur die „taz" berichtet kontinuierlich. Das Festival selbst wird von zum Teil gewalttätigen Demonstrationen begleitet.

- *28.11.2008 bis 29.2.2009:* Im November gerät das Christival erneut in die Kritik. Anlass ist ein Artikel in der bundesweiten Schülerzeitung „Q-rage", die von der Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb) herausgegeben wird, und ein Schreiben des bpb-Präsidenten,

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

in dem islamistische und evangelikale Gruppen gleichgesetzt werden. Die Auseinandersetzung steht beispielhaft sowohl für ungeschminkte Fundamentalismusvorwürfe als auch für die Aggressivität evangelikaler Reaktion.

- *12.6.2009 bis 12.9.2009:* Zwei deutsche Bibelschülerinnen werden während eines Praktikums im Jemen ermordet. Wieder steht die Frage nach der missionarischen Motivation im Raum, die u.a. vom Spiegel und dem ZDF befeuert wird. Es folgen zwei Strafanzeigen und eine Erklärung zur „Diffamierung evangelikaler Christen" der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD).

Ergebnisse der Studie

Insgesamt beschäftigen sich 985 Artikel mit den fünf Beispielen der Berichterstattung, davon 780 in säkularen und 205 in konfessionellen Printmedien. Das Verhältnis von säkularen und konfessionellen Titeln beträgt folglich 4:1. Zwei Drittel der Artikel erscheinen im Ressort Politik, die überragende Mehrheit der verwendeten journalistischen Darstellungsformen hat nachrichtlichen Charakter. Allerdings thematisieren lediglich 758 Artikel den religiösen Hintergrund des jeweiligen Ereignisses. Das heißt, dass etwas mehr als ein Fünftel der Gesamtheit aller Artikel den religiösen Kontext vernachlässigt. Daraus lässt sich aber nicht schlussfolgern, dass die Leser der 758 Artikel mit religiösem Bezug zwangsläufig etwas über Evangelikale erfahren.

Evangelikale in den Medien

Die meisten Artikel erwähnen den christlichen Hintergrund der Ereignisse, ohne genauer darauf einzugehen. Nur in 230 Artikeln findet sich in irgendeiner Form eine Einordnung in die christliche Landschaft – beispielsweise in katholisch, evangelisch oder freikirchlich. Die Bezeichnung evangelikal fällt in 168 Artikeln. Der unbedarfte Leser, der beispielsweise nicht weiß, dass „christliche" Entwicklungshelfer in islamischen Ländern mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem evangelikalen Spektrum stammen, erfährt also nur in ungefähr jedem sechsten Artikel, dass es Evangelikale überhaupt gibt.

Für die säkularen Titel des Mediensamples gilt, dass die überwiegende Mehrheit der Artikel eine neutrale Haltung gegenüber evangelikalen Christen einnimmt (72,1 Prozent). Die Hintergrundberichterstattung über das evangelikale Spektrum lässt aber zu wünschen übrig. Über einen allgemeinen religiösen Bezug des Themas hinaus

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

liefern rund 95 Prozent aller Artikel keine oder nur sehr allgemein gehaltene Hintergrundinformationen. Lediglich 3,9 Prozent geben dem Leser ausreichend bis ausführlich differenzierte Hintergrundinformationen an die Hand.

Im konfessionellen Bereich überwiegen die evangelikalen Titel „ideaSpektrum" und „pro" deutlich. Die Hintergrundberichterstattung fällt besser, allerdings nicht wesentlich besser als in säkularen Medien aus. Was die Quantität der Berichterstattung angeht, tragen evangelische und katholische Publizistik nur einen Bruchteil zur Berichterstattung über Evangelikale bei. Für die Qualität der Berichterstattung spielen zumindest RM und „chrismon plus" eine ergänzende und bereichernde Rolle. Für die KSD ist eine besondere Ignoranz gegenüber evangelikalen Themen festzuhalten.

Was den Fundamentalismusvorwurf betrifft, so steht diese Ausprägung augenscheinlich in Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zur bzw. Abgrenzung von der evangelikalen Wertegemeinschaft.[3] Artikel, die sich mit der evangelikalen Wertegemeinschaft identifizieren, gebrauchen den Fundamentalismusbegriff hauptsächlich zur Abgrenzung vom Fundamentalismusverdacht. Das ist vor allem bei den evangelikalen Titeln der Fall, die gewissermaßen eine Anwaltfunktion ausüben. Aber auch RM und „Welt" bringen Evangelikalen eine gewisse Sympathie entgegen. Dagegen wird in Artikeln, die sich nicht mit der evangelikalen Wertegemeinschaft identifizieren, der Fundamentalismusbegriff hauptsächlich zur Zuschreibung eines Fundamentalismusverdachtes verwendet. Auffallend ist in diesem Zusammenhang die „taz", die gewissermaßen eine Rolle als Gegenspieler der Evangelikalen einnimmt: 51,2 Prozent der „taz"-Artikel mit religiösem Bezug weisen eine ambivalente bis ausschließlich negative Tendenz gegenüber Evangelikalen auf.

Tabelle 1 schlüsselt die Verteilung des Artikelvolumens nach einzelnen Ereignissen auf. Dabei sticht ins Auge, dass die außenpolitisch relevanten Fallbeispiele (Shelter Now in Afghanistan und Ermordung der Bibelschülerinnen im Jemen) dominieren. Bei den innenpolitisch besonders kontroversen Fallbeispielen Christival und „Q-rage" überholen die konfessionellen Medien deutlich die säkularen Titel. In den anderen Fällen dagegen bleibt die konfessionelle Berichterstattung deutlich hinter der säkularer Medien zurück.

3 Ein Korrelationstest kann aufgrund der geringen Fallzahlen hier keine belastbaren Werte liefern und wurde daher nicht durchgeführt.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Fallbeispiel	*Artikel gesamt*	*säkulare Printmedien*	*konfessionelle Printmedien*
Shelter Now in Afghanistan	456	410	46
Siamesische Zwillinge	94	88	6
Christival	138	62	76
Fall Q-rage	26	9	17
Bibelschülerinnen im Jemen	271	211	60

Tab. 1: Verteilung der Artikel auf die einzelnen Fallbeispiele

Fundamentalismusvorwurf in den Zeilen

Ein direkter Fundamentalismusvorwurf, wenn also das Wort Fundamentalismus oder seine grammatikalischen Abwandlungen im Text schwarz auf weiß zu lesen sind, taucht nur in einem Bruchteil der untersuchten Artikel auf. Geht man von der Gesamtheit (n=985) aus, so gebraucht ungefähr jeder sechste Artikel das Wort evangelikal, jeder dreizehnte verwendet fundamentalistisch als Zuschreibung und jeder fünfzehnte als Abgrenzung. Der Begriff Sekte taucht lediglich neunmal im gesamten Untersuchungsmaterial auf. Bricht man diese Zahlen auf die Artikel herunter, die überhaupt einen religiösen Bezug aufweisen (n=758), so findet sich immerhin in nahezu einem Viertel die Bezeichnung evangelikal. Jeder zehnte bzw. jeder achte Artikel nimmt eine Fundamentalismuszuschreibung bzw. -abgrenzung vor und 1,2 Prozent aller Artikel mit religiösem Bezug verwenden den Begriff Sekte. Das heißt, dass 90 Prozent aller Artikel mit religiösem Bezug überhaupt keinen Fundamentalismusvorwurf aufstellen. Die These eines pauschalen Fundamentalismusvorwurfes gegenüber Evangelikalen ist folglich nicht haltbar. Tabelle 2 listet die Artikel mit direktem Fundamentalismusvorwurf entsprechend der untersuchten Ereignisse auf. Dabei wird deutlich, dass vor allem das Christival und der Fall „Q-rage“ polarisiert haben.

Die detaillierte Aufschlüsselung nach säkularen und konfessionellen Titeln zeigt, dass für den Fundamentalismusvorwurf nicht etwa die säkularen Printmedien hauptverantwortlich sind, sondern die konfessionellen Titel. Insgesamt kommt der Fundamentalismusbegriff in 72 Artikeln als Zuschreibung vor, davon 26-mal in säkularen und 46-mal in konfessionellen Medien. In Prozente umgerechnet heißt das, dass 3,3 Prozent aller Artikel aus säkularen Titeln (n=780) einen Fundamentalismusvorwurf aussprechen, im konfessionellen Bereich (n=205) dagegen stattliche 22,4 Prozent.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

	Shelter Now	*Zwillinge*	*Christival*	*Q-rage*	*Jemen*
evangelikal	10 2,2 %	4 4,3 %	67 48,6 %	26 100 %	61 22,5 %
Fundamentalismus als Zuschreibung	2 0,4 %	- -	30 21,7 %	16 61,5 %	24 8,9 %
Fundamentalismus als Abgrenzung	2 0,4 %	- -	28 20,3 %	18 69,3 %	16 5,9 %
Sekte	3 0,7 %	- -	4 2,9 %	1 3,9 %	1 0,4 %

Tab. 2: Artikel mit direktem Fundamentalismusbezug (Artikelanzahl und Anteil am Artikelvolumen des jeweiligen Fallbeispiels)

Tabelle 3 differenziert die Verteilung der Fundamentalismuszuschreibungen nach einzelnen Medien. Dabei wird der prozentuale Anteil der Artikel, in denen eine Zuschreibung des Fundamentalismusbegriffes stattfindet, jeweils im Verhältnis zur Gesamtheit und zur Artikelzahl innerhalb des Mediums (mit und ohne Online) berechnet. Gerade säkulare Medien nutzen bei Ereignissen wie der Entführung im Jemen verstärkt ihre Online-Auftritte, um neueste Meldungen in Form von kaum bearbeitetem Agenturmaterial sofort zur Verfügung zu stellen. Aus diesem Grund macht eine Unterscheidung zwischen gedruckt und digital erschienenen Artikeln durchaus Sinn.

Medium	*Artikel mit Zuschreibung von Fundamentalismus*	*Anteil Gesamtheit*	*Anteil Medium*	*Anteil ohne Online*
Spiegel	2 von 86	0,2 %	2,3 %	22,2 %
FAZ	1 von 121	0,1%	0,8 %	1,3 %
FR	3 von 87	0,3 %	3,5 %	3,9 %
SZ	3 von 115	0,3 %	2,6 %	3,4 %
taz	10 von 104	1,0 %	9,6 %	9,8 %
Welt	6 von 155	0,6 %	3,9 %	5,9 %
Zeit	1 von 14	0,1 %	7,1 %	33,3 %
chrismon plus	1 von 2	0,1 %	50 %	50 %
ideaSpektrum	22 von 135	2,2 %	16,3 %	16,3 %
pro	19 von 51	1,9 %	37,3 %	40,4 %
RM	4 von 15	0,4 %	26,7 %	26,7 %

Tab. 3: Artikel mit direkter Fundamentalismuszuschreibung nach Medium

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Für die Häufung der Fundamentalismuszuschreibungen auf konfessioneller Ebene gibt es zunächst eine einfache Erklärung. Von 46 Artikeln mit Fundamentalismusvorwurf gehen 41 auf das Konto evangelikaler Printmedien. Der Hintergrund ist der, dass auch die Wiederholung von Fundamentalismuszuschreibungen anderer Medien entsprechend codiert wird, wenn im Kontext keine Abgrenzung oder Kritik deutlich wird. Was auf den ersten Blick wie Haarspalterei aussieht, verdeutlicht den Effekt, dass evangelikale Printmedien dem Fundamentalismusvorwurf mehr Umfang in der Berichterstattung einräumen, als seiner tatsächlichen Ausprägung in säkularen Printmedien entspricht.

Fundamentalismusvorwurf zwischen den Zeilen

Bei der Auswertung des indirekten Fundamentalismusvorwurfs ergibt sich ein ähnliches Bild wie beim direkten Fundamentalismusvorwurf. Von allen Artikeln mit religiösem Bezug (n=758) beschreiben 72 evangelikale Christen als besonders radikal, 46 werfen ihnen Demokratiefeindlichkeit vor und 10 attestieren ihnen Dialogunfähigkeit. Mit Ausnahme der Dialogunfähigkeit überwiegen konfessionelle Printmedien auch hier deutlich in der Ausprägung eines indirekten Fundamentalismusvorwurfs. Die überproportionale Präsenz des impliziten Fundamentalismusvorwurfs innerhalb evangelikaler Printmedien liegt in ihrer Neigung begründet, Fundamentalismuszuschreibungen säkularer Medien aufzugreifen und zu überspitzen.

Aufgeschlüsselt nach den einzelnen Fallbeispielen (vgl. Tab. 4) wird erkennbar, dass die Hälfte der Ausprägungen auf das Christival und den Fall „Q-rage“ fallen, die andere Hälfte bezieht sich weitgehend auf die Ermordung der Bibelschülerinnen im Jemen. Shelter Now und die Trennung der siamesischen Zwillinge erweisen sich bzgl. eines indirekten Fundamentalismusvorwurfs als nahezu bedeutungslos. Ein Vergleich der Debatten um evangelikale Mission in islamischen Ländern in den Jahren 2001 und 2009 offenbart einen deutlichen Anstieg direkter und indirekter Fundamentalismuszuschreibungen, was als Indiz für die erhöhte Sensibilisierung der Öffentlichkeit gewertet werden kann.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Fundamentalismusvorwurf gegenüber evangelikalen Christen in säkularen Medien nur in Einzelfällen auftritt. Die Fundamentalismusdebatte wird dagegen hauptsächlich in evangelikalen Medien geführt. Während säkulare Printmedien aus einer Außenperspektive heraus agieren, üben konfessionelle Printmedien verstärkt im Sinne der Innenperspektive eine Anwaltfunktion aus, indem sie evangelikale Anliegen verteidigen und

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die „Medienschelte“ (Kaemper 2010, S. 22) rigoros zurückweisen. Tatsächlich grenzen sich konfessionelle Titel häufiger vom Fundamentalismusvorwurf ab, als dass sie Fundamentalismuszuschreibungen vornehmen. An der Tatsache, dass insgesamt wesentlich mehr Artikel in konfessionellen Printmedien Fundamentalismus sowohl als Zuschreibung als auch als Abgrenzung thematisieren, ändert das freilich nichts.

	Shelter Now	*Zwillinge*	*Christival*	*Q-rage*	*Jemen*
Radikalität	4 0,9 %	1 1,1 %	15 10,9 %	11 42,3 %	41 15,1 %
Demokratiefeindlichkeit	- -	- -	8 5,8 %	21 80,8 %	17 6,3 %
Dialogunfähigkeit	- -	- -	7 5,1 %	2 7,7 %	1 0,4 %

Tab. 4: Artikel mit indirektem Fundamentalismusbezug nach theoretischen Kategorien (Artikelanzahl und Anteil am Artikelvolumen des jeweiligen Fallbeispiels)

Resümee

Die vorgestellte Studie zeigt einige Trends auf, die in der Berichterstattung über Evangelikale über fast ein Jahrzehnt hinweg zu beobachten sind. Im Vergleich zum Beginn des Untersuchungszeitraumes noch vor den Terroranschlägen des 11. September 2001 nimmt die Sensibilität der Medien gegenüber fundamentalistischen Strömungen offenbar zu. Bisweilen geht damit eine pauschale Verurteilung der gesamten evangelikalen Bewegung Hand in Hand.

Wer fährt nun hier die Kampagne? Fakt ist, dass sich aus den untersuchten Artikeln wohl kaum eine gezielte Kampagne von Seiten säkularer Medien gegen evangelikale Christen ausmachen lässt. Zwar stellen immer wieder einzelne Artikel einen Fundamentalismusvorwurf in den Raum, dessen Wirkkraft auf die öffentliche Meinungsbildung nicht unterschätzt werden darf. Aber von einer Medienkampagne im Sinne eines pauschal übergestülpten Fundamentalismusvorwurfes kann angesichts der geringen Fallzahlen von Artikeln, in denen sich tatsächlich ein direkter oder indirekter Fundamentalismusvorwurf nachweisen lässt, keine Rede sein. Vielmehr sticht das mediale

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Engagement evangelikaler Zeitschriften ins Auge, mit dem sie die Fundamentalismusdebatte aufgreifen und weiter befeuern. Es bleibt fraglich, ob sich evangelikale Zeitschriften langfristig einen Gefallen damit tun, ihr Medium als Plattform der Fundamentalismusdebatte zu etablieren, oder ob es vielleicht andere Wege gibt, auf Vorwürfe in vereinzelten Artikeln zu reagieren.

Die Studie beantwortet die Frage nach einer pauschalen Verurteilung der evangelikalen Bewegung durch säkulare Medien für das untersuchte Datenmaterial eindeutig mit Nein. Die Frage nach der Berechtigung einzelner Fundamentalismusvorwürfe beantwortet sie nicht. Das Wissen um die eigenen Fundamente erweist sich in der postmodernen Gesellschaft nicht nur als klarer Vorteil, sondern nahezu als Notwendigkeit, um an der Vielzahl von Lebensformen und religiösen Angeboten nicht zu verzweifeln. Fundamente werden aber zu Fundamentalismus, wenn sie der Lebenswirklichkeit nicht standhalten können und künstlich vor Anfragen an ihre Glaubwürdigkeit abgeschirmt werden müssen. Ein kritischer Umgang mit religiösen Standpunkten und eine klare Differenzierung zwischen evangelikalen und fundamentalistischen Konservativen in weltlichen und religiösen Medien sind also nicht nur aus Sicht der Rezipienten, sondern auch aus Sicht religiöser Gruppen durchaus wünschenswert. „Unterscheidungsprozesse innerhalb des breiten Spektrums evangelikaler Bewegungen dürften für ihre zukünftige Entwicklung von wesentlicher Bedeutung sein. Der Mut zu solchen Unterscheidungen ist jedoch innerhalb der Bewegung wenig ausgeprägt, wie übrigens auch außerhalb der Bewegung bei ihren Kritikern“ (Hempelmann 2009, S. 41).

Literatur

ARD 2012: Beck, Wolfgang: Der liebevolle Blick auf meine Kompromisse. Wort zum Sonntag, gesendet am 14.3.2012 in der ARD. Download unter: http://www.ard-mediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=10139280. Zugriff am 28.4.2012.

Armstrong, Karen (2004): Im Kampf für Gott. Fundamentalismus im Christentum, Judentum und Islam. München.

Betanien 2009: Newsletter Nr. 79 vom 28.4.2009. Download unter http://www.betanien.de/verlag/ newsletter/newsletter.php?id=86. Zugriff am 29.4.2012.

Dunde, Siegfried Rudolf (1994): Wörterbuch der Religionssoziologie. Gütersloh.

Eisenstadt, Shemuel Noah (2000): Der Fundamentalismus als moderne Bewegung gegen die Moderne. In: ders.: Die Vielfalt der Moderne. Weilerswist.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Geldbach, Erich (2005): Evangelikale Bewegung. In: Baer, Harald et al. (Hg.): Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen. Orientierungen im religiösen Pluralismus. Freiburg i.B., S. 337-344.

Hempelmann, Reinhard (2009): Evangelikale Bewegungen. Beiträge zur Resonanz des konservativen Protestantismus. EZW-Texte Nr. 206/2009.

Holthaus, Stephan (2008): Konfessionskunde. Handbuch der Kirchen, Freikirchen und christlichen Gemeinschaften. Hammerbrücke.

Kaemper, Ralf (2010): In den Herausforderungen des Medienzeitalters. Der Journalist und Kommunikationswissenschaftler Wolfgang Stock über evangelikale Christen und Medienschelte. In: EiNS 4/2010, S. 22.

KEP 2012: TV-Pfarrer vergleicht Evangelikale und Salafisten. In: http://www.promedienmagazin.de/ fernsehen.html?&news[id]=5318&news[commentPage]=2&news[action]=detail. Zugriff am 28.4.2012.

Knoblauch, Hubert (1999): Religionssoziologie. Berlin.

Lambrecht, Oda/Baars, Christian ([2]2009): Mission Gottesreich. Fundamentalistische Christen in Deutschland. Berlin.

Riesebrodt, Martin (2001): Die Rückkehr der Religionen: Fundamentalismus und der „Kampf der Kulturen“. München.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-2012-2-111 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY